

Schola Sainte Cécile:

„Wir singen in der traditionellen Liturgie nur von Gott und für Gott“

Exklusiv für *New Liturgical Movement* und *Paix liturgique* stellt Henri de Villiers, Leiter der *Schola Sainte Cécile*, des Chors der Pfarrei der Hl. Cäcilia in Paris, in der seit 1985 die traditionelle Liturgie neben der modernen Liturgie ihren Platz hat, das äußerst reichhaltige musikalische Programm vor, das die Schola anlässlich der nächsten Internationalen Wallfahrt *Summorum Pontificum* in Rom vom 22. bis 25. Oktober 2015 darbieten wird:

Guten Tag, Henri! Nach 2013 kommt die Schola Sainte Cécile wiederum zur Wallfahrt Summorum Pontificum nach Rom. Wie erklärt sich diese Verbundenheit?

Es ist gleichzeitig eine Ehre und eine große Freude für uns, wieder mit der Wallfahrt *Summorum Pontificum* nach Rom zu kommen. Es ist eine Ehre, weil diese Internationale Wallfahrt zahlreiche Gläubige aus allen Himmelsrichtungen zusammenführt, die dorthin kommen, um am Thron des Heiligen Petrus Gott zu danken. Durch die Teilnahme an dieser Wallfahrt bezeugen die Gläubigen, wie sehr die traditionelle Liturgie ein Weg der Umkehr und eine Stärkung für ihr christliches Leben ist. Das verpflichtet uns, unser Bestes zu geben, damit die Gottesdienste und Heiligen Messen noch schöner und großartiger, noch „außerordentlicher“ werden, als sie es gewöhnlich während des Jahres sind.

Es ist auch eine große Freude, denn das Singen an den heiligen Stätten unseres katholischen Glaubens ist besonders beeindruckend. Ich erinnere mich, daß ich vor zwei Jahren in der Vatikanbasilika den Tränen nahe war; so stark war das Gefühl, in der Heiligen Messe am Grab des Heiligen Petrus zu singen.

Könnten Sie uns das Programm erläutern, das Sie während der Wallfahrt aufführen werden?

Den ersten Platz nimmt der Gregorianische Choral ein, der in jeder Messe, in der wir singen, unverkürzt dargeboten wird – wie wir es gewohnt sind.

Die mehrstimmigen Darbietungen werden unverändert wie im Original sein. Wir beabsichtigen, die vielen Emporen, die in den römischen Kirchen zur Verfügung stehen, zu nutzen, um Werke mit mehreren Chören aufzuführen (wie wir es vor zwei Jahren getan haben), entsprechend der alten Technik der sogenannten *cori spezzati*, d.h. der „zerstückelten Chöre“: Die Chorsänger verteilen sich auf mehrere Emporen und antworten einander wechselseitig; dies manchmal so kraftvoll, daß es überwältigende akustische Wirkungen erzeugt. Dieser Gebrauch der *cori spezzati* entfaltet sich in Rom von der Renaissance bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Auf diese Weise werden wir mit drei Chören zur Vesper und zum Eucharistischen Segen in der Kirche *SS. Trinità dei Pellegrini* am 22. Oktober singen.

Besonders während des Pontifikalamtes am Freitag, dem 23. Oktober, werden wir die außergewöhnliche Akustik der Kirche *S. Maria in Campitelli* und deren zahlreiche Emporen zur Aufführung eines mehrchörigen Werkes nutzen. Wir werden dort die Messe für vier Chöre von Marc-Antoine Charpentier singen, eines der Meisterwerke dieses Komponisten, das wegen der schwierigen sechzehnstimmigen Komposition mit Instrumenten sehr selten aufgeführt wird. Es gibt Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß der junge Charpentier diese Messe während seines Rom-Aufenthalts für römische Schiffer (!) komponiert hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er diese mehrchörige Praxis in der Ewigen Stadt entdeckt hat. (Seine Manuskripte enthalten eine Kopie einer vierchörigen Messe eines römischen Komponisten, Francesco Beretta, der vatikanischer Kapellmeister war und den Charpentier während seiner Ausbildungszeit in Rom kennengelernt haben könnte.)

Zusätzlich zu dieser vierchörigen Messe von Charpentier singen wir drei Motetten mit zwei Chören:

Beatis estis über den Text der achten Seligpreisung von Peter Philips, einem englischen Priester, der im 17. Jahrhundert aufgrund der Treue zu seinem katholischen Glauben im Exil in Rom lebte (er war Kapellmeister im Englischen Kolleg in Rom), *Vox domini*, von Eustache du Caurroy, Kapellmeister König Heinrichs IV. und eifriger Förderer der mehrchörigen Polyphonie in Frankreich, und *Omnes gentes plaudite manibus* von Guillaume Bouzignac (es wird vermutlich die erste Wiederaufführung dieses achtstimmigen Werkes seit dem 17. Jahrhundert sein). In St. Peter in Rom, wo wir die Messe zum Fest des Heiligen Erzengels Raphael am 24. Oktober singen werden, ist die Akustik freilich schwieriger. Dort werden wir *Angeli Archangeli* singen, eine große Motette mit zwei Chören von Jean Veillot, Kapellmeister Ludwigs XIV. während dessen Minderjährigkeit, und das großartige *Pange lingua* von Michel-Richard de Lalande, einem weiteren Dirigenten der königlichen Kapelle Ludwigs XIV.

Wir werden dieses Jahr von zwei Sackbuts begleitet, einem Instrument der Renaissance und des Barock, einem Vorläufer der Posaune.

Die Schola ist ein Chor von Gläubigen, deren Darbietungen mit denen der professionellen Chöre mithalten können. Was ist das Geheimnis Ihres wohlklingenden, harmonischen Gesangs?

Na ja, es gibt kein echtes Geheimnis; wir singen nur von Gott und für Gott in der traditionellen Liturgie. Nun, diese Liturgie ist anspruchsvoll. Man kann hier nicht irgend etwas machen, und die eigene Persönlichkeit muß in den Hintergrund treten, denn man muß hier vor allem dem Weg einer Jahrhunderte alten Tradition der Kirchenmusik folgen. Die traditionelle Liturgie ist anspruchsvoll, aber sie ist eine wahrhaft vortreffliche Schule, die uns nach oben zieht und die uns nur das Beste geben läßt. Das ist der Grund, warum diese Liturgie im Laufe der Geschichte so viele wunderbare Kunstwerke hervorgebracht hat: in der Musik, aber auch auf dem Gebiet der anderen Künste, besonders der Architektur. Rom ist mit solchen Wundern besonders reich ausgestattet. Ich denke, unsere Chorsänger – die nur aus einfachen Pfarrmitgliedern bestehen – sind in dieser Beziehung besonders feinfühlig. Ihr großzügiger, persönlicher Einsatz ist eine begeisterte Antwort, um der traditionellen Liturgie innewohnenden Schönheit gerecht zu werden. Gott ist Herrscher über das Gute und das Schöne, und die Liturgie ist ein Vorgeschmack seiner Herrlichkeit, eine Erscheinung des Herrn, der Himmel auf Erden! Hier kann man keine Mittelmäßigkeit dulden.

Meine Aufgabe als Leiter der *Schola Sainte Cécile* bestand vor allem darin, mich selbst an der großen Tradition der abendländischen Sakralmusik zu schulen, die übrigens in ihrer Tiefe nur durch eine gute Kenntnis der liturgischen und musikalischen Tradition des christlichen Morgenlandes verstanden werden kann. Wir haben das Glück, die Werke aus dem großen Bestand der westlichen Sakralmusik genau in dem Rahmen aufzuführen, für den sie geschaffen wurden, während sie sonst meist nur konzertant zu hören sind. Wenn sie zu ihrem eigentlichen Zweck, nämlich Gott zu verherrlichen, eingesetzt werden, entfalten sie ihre ganze Aussagekraft, wohingegen sie von ihrer wahren Bedeutung tragischerweise abgetrennt werden, wenn sie nicht im Rahmen der Liturgie aufgeführt werden. Wir lassen wunderbare, vergessene Werke, die in den Regalen der öffentlichen Bibliotheken schlummern, wieder lebendig werden und wir übernehmen regelmäßig originale liturgische Vorhaben. So singen wir den mozarabischen Ritus in Toledo oder den ambrosianischen Ritus in Mailand. Dies kann unsere Chorsänger nur anspornen.

Schließlich meine ich, daß das gemeinsame Musizieren starke persönliche Bindungen knüpft. Und das Singen für unseren Herrn fügt noch eine Ebene hinzu, die der geistigen Gemeinschaft. Wir haben wesentlich mehr Gemeinsamkeiten als nur unsere Musiknoten.

Henri Adam de Villiers
Schola Sainte Cécile